

lam, seine Hl. Schrift (Koran), Islamisches Recht und die wichtigsten Aspekte über das religiöse Leben der Muslime. Aufbauend auf die spezifischen Gegebenheiten der vorislamischen und islamischen Zeit in Arabien (sozial-politisch-religiös), entwirft Watt das Bild von Mohammed als eines „großen Sozialreformers“, „weitblickenden Staatsmannes“, und eines Propheten, der zwischen der Offenbarung, die er empfing, und seinen eigenen Gedanken wohl zu unterscheiden wußte. Damit werde das „verzerrte Bild“ des Islam, an dem sich Jahrhunderte orientierten, als Projektion des abendländischen Europa aufgedeckt. Was Watt's Mohammed-Bild so überzeugend werden läßt, ist die raum- und zeitbezogene Charakteristik dieses Bildes, das gerade in seiner Begrenztheit dem Menschlichen und Göttlichen gerecht wurde. Der Abschnitt „Der Koran“ (Text und Lehre) konfrontiert u. a. mit der Problematik des überlieferten Koran-Textes, seinen von der Forschung postulierten „Teil- und Bruchstücken“, aus denen sich die einzelnen Spuren zusammensetzen. Die Beispiele, die anhand der Theorie von R. Bell's „Revision des Korantextes“ expliziert werden, zeigen, wie stark sich dieser Zweig der Koranforschung noch im Fahrwasser des abendländischen Rationalismus bewegt. Was unter „Beweismittel“ für eine Revision des Korantextes aufgezählt wird, ist im Grunde nichts anderes als eine Kopie der klassischen Kriterien für eine Text- und Literaturkritik, wie sie im Bereich der Bibel verwendet wurden (werden). Dort wie hier ist es das Ziel, mit Hilfe dieser Kriterien (Beweismittel) in die Vorstadien des Textes zu gelangen. Die zurückhaltende Verwendung dieser Kritiken im Bereich der Bibel und die viel effektivere Konzentration auf die Ganzheit des überlieferten Sakraltextes als Offenbarung der Gottheit, sollte durchaus auch für den Bereich des „geoffenbarten Koran-Textes“ stärker in Erwägung gezogen werden. Damit aber soll nicht jedwede „Literatur- und Geschichtskritik“ in Abrede gestellt werden. Der letzte Teil „Das religiöse Leben der Muslime“ (von Welch) gibt nicht nur eine sehr anschauliche Darstellung der muslimischen Frömmigkeitspraktiken (Gebet und Gottesdienst, Feste und Riten), sondern diskutiert auch den nuancenreichen geschichtlichen Werdegang dieser Elemente.

Zweifelsohne ist es das Ziel dieses 1. Bd., den Islam von seinen Quellen und Traditionen, von seinem spezifisch orientalischen Denken und Empfinden her selbstredend darzustellen und ihm damit gerecht zu werden. Dies impliziert von vornherein, daß der Untersuchung eine gewisse Einschränkung auferlegt ist. So würde z. B. eine intensivere Auswertung der christlich-jüdischen Einflüsse auf Mohammed und damit auf den Koran das hier vorgelegte Bild des Islam vervollständigen. Trotz dieser kritischen Bemerkungen liegt hier aber ein grundlegendes Werk einer Einführung in den Islam vor. Dieses Faktum läßt mit Spannung auf das Erscheinen des nächsten Bandes blicken.

Graz

Karl Prenner

KALTENBRUNNER G. K. (Hg.), *Wissende, Verschwiegene, Eingeweihte*. Hinführung zur Esoterik. (192.). (Initiative 42). Herder, Freiburg 1981. Ppb. DM 11.90.

Im einzelnen werden angeführt: Sophia perennis – die Kabbala – das Sufitum – Anblicke islamischer Esoterik – Betrachtungen zur Alchemie – West-östliche Mystik und das Problem absoluter Transzendenz – Institution und Innerlichkeit – Metaphysik des Feuers. Ein solches Buch – mit derart verschiedenen Themen aus der Feder verschiedener Autoren – ist schwer zu besprechen. Zu erklären wäre, was Esoterik eigentlich ist: jedenfalls hat es mit Schwärmerei nichts zu tun. Esoterik ist der Weg nach ganz innen, an die Grenze des Seins, hin zu Gott oder zum Nirvana. Diesen Weg nach innen, bis in die letzten Abgründe, zu gehen zu versuchen, gehört an sich zum Wesen jeder echten Religion; daher verwundert die Vielfalt der Themen nicht. Das Bedenken der einzelnen Wege verlangt von Leser viel Konzentration. Die Mühe lohnt sich aber, weil hier Wege der Theologie aufgezeigt werden, die in der Hast unserer Tage nur selten begangen werden.

Graz

Claus Schedl

PARET RUDI, *Schriften zum Islam*. (276.). Kohlhammer, Stuttgart 1981, Ppb.

Am Schluß des Buches steht eine tabula gratulatoria zum 80. Geburtstag Parets, des Übersetzers und Kommentators des Koran, des hochgeehrten Nestors der Islam-Wissenschaft, – und dies nicht bloß im deutschen Sprachgebiet.

Sonst ist es üblich, daß die Schüler dem Meister einen „Blumenstrauß“ aus eigenen Artikeln offerieren; hier aber werden bereits publizierte Artikel des Autors selbst aus dem Zeitraum von 1927 – 1977 zu einer Gratulationsgabe vereint. Man muß sagen: es war eine sehr gute Idee; denn das „alte Brot“ ist inzwischen nicht verschimmelt, sondern noch frischer geworden.

Die Auswahl bezieht sich, wie der Untertitel anzeigt, auf drei Bereiche: Volksroman – Frauenfrage – Bilderverbot; im gesamten 14 Artikel. Alle sind mit wissenschaftlicher Akribie unter Beibringung von arab. Quellen geschrieben, einzig bestrebt, die geschichtliche Wahrheit ans Licht zu heben. Also bloß lauter Produkte der Gelehrtenstube, ohne Bezug auf das heutige Geschehen? Hier kann man feststellen, daß zeitlose, wissenschaftliche Erkenntnisse zu einer gegebenen Stunde hilfreiche Wegweiser zur Klärung mancher Schlagwörter sein können. Was gilt denn als sichtbares Zeichen des Islam, wenn nicht die Verschleierung der Frauen? Doch die ausführlichen Untersuchungen Parets erbrachten, daß die Verschleierung kein Fundament im Koran hat, weshalb unter den muslimischen Exegeten hierüber keine einstimmige Meinung (iğmac) existiert. Das gleiche gilt in bezug auf Weingenuß und Bilderverbot. Diese rein historisch ausgerichteten Untersuchungen ergeben also, daß vieles, was als „islamisch“ bezeichnet wird, mit Koran und Mohammed nichts zu tun



hat. Die sachlich, ohne jede Polemik vor unserer problematischen Zeit geschriebenen Artikel verhelfen auch heute noch zur klaren Urteilsbildung. Daher ist die Veröffentlichung der verschiedenen, in schwer zugänglichen Zeitschriften publizierten Artikel in einem Festband zu begrüßen.

Graz

Claus Schedl

PETUCHOWSKI J. J. / STROLZ W. (Hg.), *Offenbarung im jüdischen und christlichen Glaubensverständnis*. (261.) (Quaest. Disp. 92), Herder, Freiburg 1981.

Der Bd. vereinigt die Vorträge eines Symposiums der Stiftung Oratio Dominica (Herder-Verlag) vom Herbst 1980. S. Talmon skizziert das Offenbarungsverständnis in bibl. Zeit und betont die Fülle der Gotteserfahrungen jedes einzelnen in der Geschichte, ein Thema, das R. Rendtorff im besonderen Bezug zur Spannung von Universalismus und Partikularismus weiterführt. D. Wiederkehr betont die Notwendigkeit, stets Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Offenbarung als einander ergänzende Pole miteinander zu beachten. J. J. Petuchowski zeigt einige Aspekte der rabbinischen Deutung des Offenbarungsglaubens auf, während B. S. Kogan in Maimonides' Theorie der Offenbarung und Prophetie, kontrastiert mit Augustinus und Thomas von Aquin, die Spannung von Verkündigung und Entdeckung aufzeigt (leider ist die Übersetzung der Anmerkungen dieses interessanten Referats öfter sehr sinnstörend). „Expression und Offenbarung. Spinozas radikale Frage“ ist der Titel eines schönen Beitrags von P. Eicher, während M. A. Meyer der Offenbarungsfrage im deutschen Judentum des 19. Jh. am Beispiel von S. R. Hirsch im Vergleich mit S. Hirsch und A. Geiger nachgeht. W. Strolz stellt den Offenbarungsglauben bei F. Rosenzweig dar. Die Entwicklung des christlichen Offenbarungsverständnisses bis zum 2. Vatikanum skizziert M. Seckler, während H.-J. Kraus zu „Perspektiven eines messianischen Christusglaubens“ Stellung nimmt und dabei die Unabdingbarkeit des Alten Testaments auch für den Christen und die Christologie hervorhebt. Schon die Aufzählung der Themen zeigt, wie umfassend die Frage der Offenbarung auf dieser Tagung angegangen wurde. Der Sammelband ist ein äußerst anregender Querschnitt durch diese Problematik geworden; das Nebeneinander von jüdischen und christlichen Positionen ist gerade auch in dieser Frage eine echte Bereicherung für das theologische Denken; konsequenterweise sollte es auch das gegenseitige Verständnis weiter fördern, auch wenn, wie so oft im christlich-jüdischen Dialog, die christliche Seite den größeren direkten Gewinn für ihr eigenes Denken davonträgt.

Wien

Günter Stemberger

PETUCHOWSKI JAKOB J., *Gottesdienst des Herzens*. Eine Auswahl aus dem Gebetsschatz des Judentums. (140.) Herder, Freiburg 1981. Kart. DM 19.80.

Der Titel des Buches wurde aus dem Hauptgebot „Den Herrn euren Gott zu lieben und ihm mit eurem ganzen Herzen . . . zu dienen“ (Dt 11,13) abgeleitet; denn der Gottesdienst des Herzens, also „Gott dienen mit ganzem Herzen“, werde im Gebet verwirklicht. Der größte Gebetsschatz sowohl der Synagoge als auch der Kirche findet sich in der Liturgie. Wie die Kirche, so hat auch die Synagoge verschiedene Riten entwickelt, die aber einen gemeinsamen Kern bewahrt haben. In der Antike gab es schon den palästinensischen und den babylonischen Ritus, in der Neuzeit eine Vielfalt von Riten nach Ländern und Sprachen. Der Hg. und Übersetzer legte seiner Übersetzung den aschkenasischen Ritus (d. h. den Ritus der deutschen und polnischen Juden) zu Grunde, weil hier noch das althebräische Erbgut bewahrt sei. In den Gebetbüchern der reformierten jüdischen Gemeinden habe man aber versucht, die „veralteten“ Gebete jeweils dem Zeitgeist anzupassen; so verschwand auch in der Neuzeit (wie einst im Hellenismus) das Hebräische aus dem Gottesdienst.

Die Übersetzung sucht den poetischen Charakter der alten Gebete nachzuformen. Die Auswahl vermittelt einen guten Einblick in die Vielfalt des Betens: vorangestellt als Kernstück die tägliche Morgenandacht mit dem XVIII-Bitten-Gebet, dann die Sabbatgebete, am Schluß Gebete bei der jüdischen Trauung, bei Beschneidung und Beerdigung; dazwischen nach Themen geordnet: Preis – Heiligung – Schöpfung – Offenbarung – Erlösung – Sündenvergebung – das Gottesvolk in der Geschichte – Tischgebet. Diesen Gebeten folgen Anmerkungen mit mehr oder minder ausführlichen Erklärungen der schwierigeren Stellen.

Graz

Claus Schedl

GSTREIN HEINZ (Hg.), *Alle meinen den einen Gott*. Lesungen aus den heiligen Büchern der Weltreligionen. (391.) Herder, Wien 1981. Ppb. S 236.–, DM 34.–.

Daß es im 17. Jh. in dem Ort Little Gidding eine anglikanische Kommunität gegeben hat, die sich für den praktischen Gebrauch im täglichen Stundengebet eine Evangelien-Harmonie schuf, in der die Texte aus allen vier Evangelien zusammengefaßt wurden, dürfte bislang nur einigen Kennern der Geschichte der englischen Bibelübersetzung bekannt gewesen sein. Die Ausrichtung auf den praktischen Gebrauch dürfte G. so fasziniert haben, daß er das im British Museum aufbewahrte Exemplar hervorholte und seinem Brevier der Weltreligionen als Leitfaden zu Grunde legte. G. hatte, wie aus seinem Buch *Islamische Sufi-Meditation für Christen* (Herder, Wien 1978) hervorgeht, intensive Kontakte mit den islamischen Meditations- und Gebetsrunden in Kairo. Dadurch wurde wohl die Idee angeregt, eine Auswahl aus den Hl. Schriften der Weltreligionen zu schaffen, und zwar für gemeinsames Beten, Lesen und Betrachten von Christen, Juden, Muslims, Parsen, Hindus, Buddhisten und Taoisten (Zum Geleit, S. 6). Damit wird